



THEATER FILM FERNSEHEN

Ensemble

Information für die Mitglieder des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

Nr. 39 / Dezember 2002

PROLOG

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Obwohl das Gesetz über die berufliche Vorsorge seit bald zwei Jahrzehnten existiert, ist der Zulauf in unsere Pensionskasse CAST Charles Apothéloz-Stiftung bescheiden. Unser Verband zählt zur Zeit 925 Mitglieder. Davon sind über 550 Freischaffende, die nicht der obligatorischen beruflichen Vorsorge unterstellt sind und sich freiwillig versichern lassen können. Weit mehr als die Hälfte dieser freischaffenden Mitglieder sind leider immer noch in keiner Pensionskasse. Im Klartext: Sofern diese freischaffenden Künstler jetzt nicht vorsorgen, werden sie mit 65 finanziell schlechter dastehen als die meisten Menschen in unserem Lande. Ihre bescheidene Altersrente reicht nicht, um Ihre Existenz zu sichern, wenn die 2. Säule, die berufliche Vorsorge, fehlt.

Warum sind so viele Freischaffende nicht in unserer Pensionskasse? Wenn man jung ist, denkt man nicht daran, dass man alt werden könnte und wenn man älter wird, hat man Angst, sich eine berufliche Vorsorge nicht leisten zu können. Wenn man die 50 überschritten hat, sagt man sich: Jetzt lohnt es

sich ja eh nicht mehr. Andere haben Angst, nicht mehr beschäftigt zu werden, wenn sich der Arbeitgeber paritätisch daran beteiligen muss. Obwohl die Angst sich schneller vermehrt als die Kaninchen, ist sie hier ein schlechter Ratgeber. Wenn sich möglichst viele freiwillig bei der beruflichen Vorsorge versichern lassen, muss der Veranstalter selber auf die Bühne, hinter Mikrofon oder vor die Kamera, wenn er die Versicherung sparen will. Der Misserfolg wäre ihm sicher.

Erfreuliches erreicht uns dieser Tage vom Bundesamt für Sozialversicherung aus Bern (siehe in dieser Ausgabe). Für die freiwillig in unserer Pensionskasse der CAST versicherten Mitglieder ist keine Mindestdauer des Arbeitsverhältnisses von 3 Monaten vorausgesetzt. Das heisst: Wenn Ihr bei diversen Arbeitgebern im Jahr 2003 CHF 25'320.- verdient, muss der Arbeitgeber sich zur Hälfte an Eurer Pensionskasse beteiligen, egal ob Ihr für einen Werbespot beim Radio oder für mehrere Drehtage beim Film oder in einem Stückvertrag am Theater beschäftigt seid. Wenn Ihr mit 65 nicht auf Sozialhilfe angewiesen sein wollt, solltet Ihr jetzt unserer CAST beitreten.

Das neue Arbeitslosengesetz wurde vom Souverän angenommen und bringt diverse Leistungskürzungen. So wurden unter anderem die Arbeitslosentage von 520 auf 400 gekürzt. Trotzdem: Die Parlamentarier haben für die Aufrufe diverser Verbände Verständnis gezeigt. Die beiden Kammern sind kürzlich übereingekommen, den Berufen innerhalb der Bühnenkünste und der audiovisuellen Medien mehr Bedeutung zu schenken. Im Gesetzesentwurf wurde eine Bestimmung

eingefügt, die es erlaubt, die besonderen Verhältnisse der temporär Beschäftigten zu berücksichtigen. Wir haben deshalb zusammen mit anderen Verbänden für Freischaffende Vorschläge an den Bundesrat für eine gerechtere Arbeitslosenversicherung ausgearbeitet (siehe in dieser Ausgabe und in der Broschüre «Pour que le spectacle continue», die beim Sekretariat zu beziehen ist).

Für unsere Freischaffenden können wir ab Januar 2003 eine Kranken- und Unfalltagtaggeldversicherung anbieten, die für jede Frau und jeden Mann attraktiv und erschwinglich sein dürfte. (siehe ebenfalls im Inneren des Heftes).

Was Ihr als Freischaffende sonst noch wissen müsst: Ihr seid fast ausnahmslos «unselbständig Erwerbende». Das heisst: Wenn ein Arbeitgeber Euch keine Sozialversicherung abzieht, handelt er gesetzeswidrig. Macht deshalb jeden Theater- und Filmproduzenten darauf aufmerksam, dass Ihr «unselbständig erwerbend» seid und er sich von Gesetzes wegen paritätisch an der Sozialversicherung zu beteiligen hat.

Bleibt mir noch als letzte positive Nachricht kurz vor Jahresende: Auch in der Schweiz ist eine Mutterschaftsversicherung keine Utopie mehr. Der Vorschlag einer obligatorischen Versicherung mit 14 Wochen Taggeld nach der Geburt hat grosse Chancen, bereits in absehbarer Zeit in Kraft gesetzt zu werden.

Ihr habt es in der Hand, ob das soziale Netz auch für Euch engmaschiger wird.

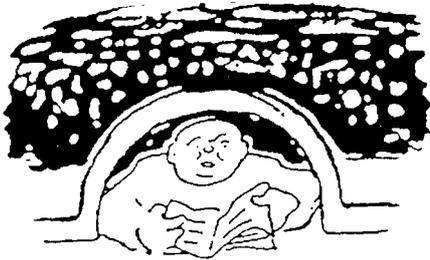
Herzlich

Ihr Rolf Simmen

**Wir wünschen
allen Kolleginnen und Kollegen
ein glückliches und erfolgreiches
Neues Jahr!**

**Der Schweizerische Bühnen-
künstlerverband SBKV hat
925 Mitglieder - 2003 werden es
mit Hilfe aller Kolleginnen
und Kollegen 1'000 sein !**

FLÜSTERKASTEN



Der Ballettdirektor **Richard Wherlock** hat seinen Vertrag am **Theater Basel** bis zum Sommer 2006 verlängert. Ab der Saison 2003/04 wird der Chefdramaturg **Lars-Ole Walburg** die Schauspieldirektion am Theater Basel übernehmen. Als leitende Dramaturgin des Schauspiels rückt Julia Lichte nach. Zum Dramaturgenteam wird, nebst Judith Gerstenberg und Matthias Günther, Andrea Schwieter, zurzeit am Zürcher Schauspielhaus, stossen. Hausregisseure werden Sebastian Nübling und Raffael Sanchez.

Auf die Spielzeit 2003/04 wird der slowenische Dirigent **Marko Le-tonja** neuer Chefdirigent und Musikdirektor des Sinfonieorchesters Basel. Diese Position vereinigt die Verantwortung für Konzert und die Oper in Basel.

Die St. Galler Stimmbürger haben gegen das **Mummenschanz-Theater** gestimmt. Dieses Theater, das der Mummenschanz-Stiftung gehört und für die Expo 02 in Biel gebaut wurde, hätte von Biel auf die Volksbadwiese in St. Gallen gezügelt werden sollen. Die Stadt St. Gallen hätte für das 485 Plätze aufweisende Theater für die Infrastruktur und die Umgebungsarbeiten 955'000 Franken aufbringen sollen. Dazu rechnete man jährliche Kosten von zirka 20'000 Franken. Die SVP ergriff das Referendum, weil das Theaterhaus zu teuer sei und gewann. Die Bürger haben eine wunderbare Chance vertan.

Der 47jährige **Dominique Mentha** wird ab Sommer 2004 neuer Direktor des Luzerner Theaters. Er löst Barbara Mundel ab. Mentha ist ausgebildeter Sänger und Regisseur. Er arbeitete in Bremen, Würzburg und Münster, war von 1992 bis 1999 Intendant des Tiroler Landestheaters in Innsbruck und 1999 übernahm er die Leitung der Volksoper in Wien. In Wien wollte man seinen Vertrag nicht mehr verlängern.

Das **Theater Kanton Zürich** in Winterthur kann auf eine erfolgreiche Saison zurückblicken. Der Kanton, der das TZ mit jährlich 1,4 Millionen Franken unterstützt, verlangte vom Theater, dass die Schulden von 150'000 Franken innert drei Jahren getilgt werden. Letzte Saison erwirtschaftete das Theater einen Gewinn von 74'000 Franken. Die Restschuld von 26'000 Franken, will man diese Saison tilgen. Der Leiter **Jordi Vilardaga** möchte sein Theater, nach den rigorosen Sparmassnahmen, sukzessive wieder etwas ausbauen. Neuer Präsident der Genossenschaft Theater Kanton Zürich wurde Arthur Wachter (Hofstetten). Er löst Gisela Horber (Dachsen) ab, die die Genossenschaft acht Jahre lang präsidierte.

Das **Kellertheater Winterthur**, das immer noch vom Gründer des Theaters **Albert Michel Bosshard** geleitet wird, bestreitet dieses Jahr die 30. Spielzeit. Das Kleintheater verstand es immer wieder, mit guten Berufsschauspielern Uraufführungen und Schweizer Erstaufführungen in guter Qualität auf die kleine Bühne zu zaubern.

Die Schweizer Botschaft in Moskau veranstaltete vom 15. Bis 22. September 2002 die SWISS-DAYS. Als Höhepunkt dieser Veranstaltung

trat das **Zürcher Ballett** unter Heinz Spoerli im Bolschoi Theater auf.

Ebenfalls in Moskau gastierte das **Theater Neumarkt** am Internationalen Festival Neues Europäisches Theater (NET) mit der Produktion «Stabat Mater/Unscheinbare Veränderung» in der Regie von Otto Kukla.

Die Aktiengesellschaft des **Theater Neumarkt** konnte an der Generalversammlung eine positive Bilanz ziehen. Das Theater hatte letzte Saison eine Auslastung von beinahe 90% und machte einen Gewinn von 3000 Franken. Die Leiter Crescentia Dünser und Otto Kukla werden das Theater Ende Juli 2004 verlassen. Die Findungskommission ist bereits an der Arbeit und hofft,

Die Foto Bühne

Vera Vassalli
die Menschen-Fotografin

Foto-Shooting für Schauspieler & Schauspielerinnen

Portraits entstehen
auf unterschiedlichste Art

im Atelier

im Freien

bei Proben

natürliche Portraits

inszenierte Portraits:
Foto - Serien - Geschichten

Preise nach Absprache

Kontaktadresse

Vera Vassalli
Fotografie & s/w Fachlabor
Säntisstrasse 2 8008 Zürich
Tel/Fax: 01 382 53 04
E-Mail: blauesklavier@bluewin.ch

bis zum Frühjahr 2003 eine Nachfolge gefunden zu haben.

Der Schweizer **Res Bosshart**, neuer Intendant am Theater Meiningen, will die vom Stiftungsrat beschlossene Auflösung der Sparte Ballett und Puppentheater auf den 31. Juli 2003 nicht akzeptieren. Bosshart muss im Jahre 2004 eine halbe Million Euro einsparen. Er hofft dies mit der geplanten Zusammenarbeit mit Eisenach und mit einer Verkleinerung des Schauspiel- und Musikensembles zu erreichen.

Der Schweizer Regisseur **Luc Bondy** hat seinen Vertrag als Intendant der Wiener Festwochen bis 2007 verlängert.

Der diesjährige Konrad-Wolf-Preis der Berliner Akademie der Künste, der mit 5000 Euro dotiert ist, geht an den Schweizer Schauspiel- und Opernregisseur **Jossi Wieler**.

Der Schweizer Ballettdirektor **Pierre Wyss** verlässt auf Herbst 2003 das Badische Staatstheater in Karlsruhe. Seine Nachfolgerin wird Birgit Keil, die frühere Stuttgarter Primaballerina.

Im Juni liess der Intendant der Deutschen Oper Berlin, Udo Zimmermann, verlauten, dass er beabsichtige ab der Spielzeit 2004 den Schweizer Ballettdirektor und Choreographen **Martin Schläpfer** ans Haus zu verpflichten. Inzwischen wurde Zimmermann nach nur einer missglückten Spielzeit entlassen. Damit zerschlugen sich auch die Verhandlungen mit Martin Schläpfer.

Am 13. November 2002 wurde in der Dampfzentrale in Bern zum ersten Mal der **Schweizer Tanz- und Choreographiepreis** vergeben. Als beste Choreographie-Produktion des Jahres 2001/02 wurde **Anna Hubers**

Stück *«Two, too»* ausgezeichnet. Den Hauptpreis für das herausragende choreographische Gesamtwerk der freien Szene erhielt **Noëmi Lapzeson** von *«Vertical Danse»*. Die in Argentinien geborene Choreographin und Tänzerin Lapzeson wirkt seit 1980 in Genf.

Der Berner **Georges Delnon**, Intendant des Staatstheater Mainz, wurde zum Honorarprofessor für Musik an der Gutenberg-Universität ernannt. Sein Intendantenvertrag wurde um sechs Jahre, also bis 2010, verlängert.

Hans Herdlein konnte am 18. Oktober 2002 das 30jährige Jubiläum als Geschäftsführender Präsident der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (GBDA) feiern.

Am 18. Dezember 2002 konnte in Zürich der Schauspieler, Regisseur, Autor und Kabarettist **Alfred Bruggmann** seinen 80. Geburtstag feiern.

Am 25. Dezember konnte **Claus Helmut Drese** ebenfalls seinen 80. Geburtstag feiern. Drese war unter anderem von 1975–86 Intendant am Opernhaus Zürich und von 1986–91 an der Wiener Staatsoper.

Der alljährliche *«Dr. Emil und Emmie Oprecht-Preis»*, ein Förderbeitrag von 3000 Franken für Abgänger der Theater-Hochschule Zürich, erhielten dieses Jahr **Nicole Steiner** und **Silvester von Hösslin**.

Seit Oktober gibt es an der **Universität in Bern** ein zwei Jahre dauerndes Nachdiplomstudium *«Tanz Kultur»*. Der Tanz soll nicht nur wissenschaftlich in all seinen Facetten beleuchtet, sondern auch praktisch erfahren werden.

Die **Rote Fabrik in Zürich** erhält eine Subventionserhöhung von

249'000 Franken pro Jahr. Die Stadt wollte zuerst 260'000 Franken bewilligen, doch wäre dieser Antrag wegen der Ausgabenbremse, die bei Beträgen über 250'000 Franken greifen soll, abgelehnt worden. Flugs stellte der Stadtpräsident den Antrag auf 249'000 Franken und kam mit Hilfe der CVP, EVP, SP, AL und Grüne gegen die Stimmen der SVP und FDP durch.

Karl Domenic Geissbühler, der seit Jahren die Plakate für das Zürcher Opernhaus gestaltet, wurde an der Internationalen Plakat-Biennale in Warschau für sein *«Lulu»*-Plakat ausgezeichnet.

Der 1960 in Basel geborene **Rudolf Berger** löst ab Saison 2003/04 den Berner Dominique Mentha als Direktor der Volksoper in Wien ab. Berger leitet seit der Saison 1997/98 die Opéra du Rhin in Strassburg. Wien ist für Berger kein unbekanntes Pflaster, war er doch von 1985 bis 1990 Abendspielleiter an der Kammeroper, von 1990–1994 Betriebsdirektor an der Wiener Staatsoper und ab 1995–1997 leitete er, nach dem Tod von Hans Gabor, die Wiener Kammeroper.

Gagendrückereien

Immer wieder erreichen uns im SBKV-Sekretariat Meldungen über sogenannte *«Gagendrückereien»* beim Film/Fernsehen und in Bezug auf Werbespots.

Bitte teilt uns Eure Erfahrungen mit, Diskretion wird zugesichert.
Telefon 01/380 77 77

KULTURPOLITIK

«Deux pays en échange»: Kulturaustausch Burkina Faso – Schweiz

Das ITI – Projekt «Deux pays en échange» hatte zum Ziel, den bereits bestehenden Kontakt zwischen dem Théâtre de la Fraternité in Ouagadougou, Burkina Faso und dem Centre Suisse des Internationales Theaterinstitutes CS-ITI in Zürich zu festigen und den Kulturaustausch zu pflegen und zu ergründen.

Während drei Monaten haben zwei Bühnentechniker aus Ouagadougou am Théâtre Arsenic in Lausanne gearbeitet, das schweizerische Theaterschaffen kennengelernt und sich im technischen Bereich weiterbilden können.

Im Gegenzug war vom Dezember bis Februar 2001/2002 die Schweiz in Ouagadougou «vertreten». Roger Nydegger hat die «Geschichte von der Suppe und vom Löffel» von Michael Ende bearbeitet und inszeniert, davon ist in der «Spielpost» vom April 02 zu lesen. Jeanne Pulver hat mit der Schauspielerin Halima Nikiéma und den Schauspielern Alexis Yaméogo und Mohamed Konaté «Gläubiger» von August Strindberg auf die Bühne gebracht, davon handelt der folgende Bericht.

«Schauspielerleben»

Schauspieler haben in Burkina Faso ein abwechslungsreiches Leben und sie können reisen. Kollegialität, die freundschaftliche Atmosphäre, der Humor sind dabei von zentraler Bedeutung, denn vor allem fi-

nanzielle Sorgen haben alle genug, nur wenige können von der Theaterarbeit leben.

Realisiert das Theater aus Eigeninitiative ein Stück, bekommt niemand ein Gehalt, es sei denn, die Produktion geht später auf Tournée, im besten Fall nach Europa. Nicht viel aber zuverlässig Geld verdienen lässt sich anhand der Aufträge von staatlicher Stelle oder von NGO's für eine «intervention sociale», ein Aktions- oder Forumtheater. Glück hat, wer in einem vom Ausland finanzierten Projekt mitarbeiten kann und so für einige Zeit ein in der Regel gutes Einkommen findet. Oft haben die Schauspieler jedoch kein Geld, helfen sich gegenseitig aus, haben auch mal Hunger. Wenn dann der meist weite Arbeitsweg zu Fuss dazu kommt, weil sie kein Velo oder Moped zur Verfügung haben und wenn sie sich auch kein Taxi leisten können, ist allein schon

Pünktlichkeit eine Herausforderung. Die Arbeitszeiten sind nicht geregelt, es gibt keine Verträge und keine Gewerkschaft. «Au Burkina le bonheur se construit avec la confiance», lese ich auf einem Plakat – Vertrauen brauchen auch die Theaterschaffenden.

«Créanciers»

«Tu ne pourrais tout de même pas aimer deux hommes à la fois?» – «Si! Pourquoi pas?» Diese in den traditionellen, ländlichen Gesellschaften des Sahellandes Burkina Faso unmögliche Aussage aus Strindbergs Stück ist heute denkbar: In den Städten Westafrikas vollzieht sich zur Zeit mit der rasanten Urbanisierung ein bedeutender sozialer Wandel, der auch die Beziehungen zwischen Mann und Frau beeinflusst. Familiäre Strukturen und Sicherheiten werden zu Gunsten vermehrter persönlicher Ent-



**Halima Nikiéma
und Mohamed Konaté (zVg)**

scheidungsfreiheit fallengelassen. Liebe und Hass, zwei Ehemänner und die lebensfrohe Frau – lässt sich das Thema des Textes von Strindberg in die heutige Zeit und eine afrikanische Kultur übertragen?

Mit der Wahl des Einakters bin ich dem Wunsch von Jean Pierre Guingané, dem Theaterleiter in Ouagadougou, nach einer möglichst breiten Theatererfahrung für seine SchauspielerInnen nachgekommen; mich selbst hat dabei der Nord-Süd-Austausch anhand des naturalistisch-psychologischen Textes auf der praktischen aber auch auf der inhaltlichen Ebene interessiert. Erleichtert nehme ich in Ouagadougou zur Kenntnis, dass die Beteiligten vom Text angetan sind, ihn spielen wollen: «La pièce parle de nos problèmes». Ungefähr vier Wochen stehen für die Realisierung zur Verfügung.

Die Arbeit

Mit Leseproben, Verständnisdiskussionen, Gesprächen über das Leben und das Theater hier und dort, einem täglichen Körper- und Stimmtraining, nähern wir uns gegenseitig und dem Stück an. Viel Zeit setzen wir ein, um aus der Entspannung und aus präzisen Vor-

stellungen in den Dialog und zu den Figuren zu kommen. Die SchauspielerInnen in Ouaga sind an sehr unterschiedliche Spielorte gewohnt, spielen oft im Freien für ein gemischtes Publikum. Grosse Gesten, Humor und oft auch der direkte Kontakt zu den Zuschauern sind da gefragt und hilfreich. Den Strindberg-Text möchten sie «gestaltend» angehen, ich will Direktheit. Es ist für sie dann «une façon naturelle de travailler», und Alexis meint später, dass es hart für ihn war «d'aller à zéro», sich nicht mehr auf Erprobtes verlassen zu können. Ob man denn überhaupt ein solches Stück in Burkina spielen soll? «Le théâtre est venu de l'Europe et pour moi un comédien doit être international», sagt Alexis, sie möchten sich auch mit dieser Theaterform auseinandersetzen.

Den Einbezug von Musik und Tanz, von Sprichwörtern lassen wir aus verschiedenen Gründen fallen, wir beschränken uns auf ein Lied von Salif Keïta, das Halima singt. Daneben liegt es an uns, die Ausstattung und auch einen Teil der zehn geplanten Vorstellungen zu organisieren. Die Beschaffung der Kostüme gibt mir eine gute Gelegenheit, der Lebensweise der «Ouagalais» näher zu kommen. Bei Halima zu

Hause, probieren wir ihre gesamte Garderobe durch, mit Alexis verhandeln wir im Schneideratelier und mit Mohamed streiten wir um den Preis auf dem Grand Marché.

Das Interview im Fernsehen, und die Radioansage müssen von uns bezahlt werden, aber sie sind die wirksamste Werbung; Plakate sind, wenn sie interessieren, schnell weg, wenn sie hängen bleiben bringen sie infolge des Desinteresses nichts, sie können auch, genauso wie allfällige Pressemitteilungen, von den meisten sowieso nicht gelesen werden; die billigen, weil selbst hergestellten Flugblätter fliegen mit dem staubig-trockenen Wind davon.

Auf die Endproben hin kommt das grosse Zittern. Der Umzug vom kleinen Proberaum auf die grosse Bühne im Freien ist nicht einfach. Mit Tüchern und den Scheinwerfern schaffen wir einen Bühnenraum, der dann aber bei den weiteren Vorstellungen im Quartier und in Bobo-Dioulasso so nicht mehr realisierbar ist.

Genauso unterschiedlich wie die einzelnen Spielorte ist auch das Publikum. Sind es im Theater selbst, in der Universität und in der Militärschule Intellektuelle und einige Profis – der Eintrittspreis bewirkt das Fernbleiben der Menschen aus dem jeweiligen Quartier – so sind bei den Vorstellungen in den Ausenquartieren auch Kinder und Jugendliche da, und erst im Verlauf realisiere ich, dass dort viele Zuschauer gar kein französisch verstehen. Zittern also auch da, aber das Publikum bleibt, ist interessiert, manchmal kommen auch während der Vorstellung immer mehr Leute dazu. Nur einmal in einem Schulareal wo die Jugendlichen direkt vom Sportplatz kom-



Das Publikum in Bobo (zVg)

men, da gehen sie mit der Zeit wieder weg, wir halten uns an denen die trotzdem bleiben. Und auch jetzt frage ich mich ob man denn Strindberg überhaupt spielen soll. Und wieder höre ich, dass die Leute das Theater kennenlernen sollen, auch das europäische und auch wenn es sprachliche Schwierigkeiten gibt: «C'est un cadeau», sagt Papa Kouyaté der Theaterleiter in Bobo-Dioulasso. Ein Mann aus dem Quartier meint: «Cela fait réfléchir, on regarde, on écoute, on est là et on oublie ce qu'il y a autour.»

Rückblick

Immer wieder einmal gab es schwierige Momente, vor allem im organisatorischen Bereich, und es war nicht immer einfach sich zu verständigen. Die Menschen haben andere Probleme als wir hier und Verstehen ist mit Anstrengung verbunden. Ich habe sehr viel Offenheit und Unvoreingenommenheit und Herzlichkeit erfahren können, das meist beidseitige Interesse hat einen Austausch auf verschiedenen Ebenen ermöglicht. Die Begegnung zwischen zwei Ausdruckssystemen und Lebenswelten wirkt auch heute noch bereichernd und es bleibt zu hoffen, dass dieser Austausch, das gesamte Projekt, ein kleiner Beitrag ist, eine kleine Brücke für zwei Welten, die vor allem materiell aber auch ideell immer noch viel zu weit voneinander entfernt sind. Das Theater hat in seiner Geschichte immer wieder Brücken schlagen können.

«Créanciers» ist im Dezember eingeladen an das «Festival du Théâtre des Réalités» in Bamako, das Festival läuft dieses Jahr unter dem Motto «de l'humain à l'urbain» – ich bin gespannt auf diesen weiteren Austausch.

Jeanne Pulver

ZÜRICH

Erfolgreiches Theater Neumarkt Zürich

Die vierte Spielzeit unter Crescentia Dünsser und Otto Kukla nimmt den Satz von Georg Büchner «Jeder Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man hinabsieht» als Leitmotiv. Man hat sich die Frage nach der Relevanz von Inhalten in unruhigen Zeiten gestellt und

nimmt das Theater als Ort der inhaltlichen und ästhetischen Recherche; man erforscht, was den Menschen bewegt auf seiner Suche nach dem persönlichen Glück – und auch was er anderen Menschen antun kann, um seine Ziele durchzusetzen.



Otto Kukla (zVg)
© Brinkhoff/Mögenburg

Dass diese Zielsetzungen auch umgesetzt werden, konnten wir in «Preparadise sorry now» (R.W. Fassbinder) in der Inszenierung von Corinna von Rad sehen: eine intelligente, genaue Arbeit mit spezifisch weiblichem Blick. Interessante Schauspielerinnen und Schauspieler zeigen den Umgang mit der täglichen Gewalt. Weitere Stücke: Die deutschsprachige Uraufführung

von «Kieselasche» (Daniel Danis), «Der Himmel ist weiss» (Sabine Harbecke), «Gesäubert» (Sarah Kane), «Familiengeschichten. Belgrad» (Biljana Srbljanovic) u.a.

Zum festen Ensemble gehören die Schauspielerinnen und Schauspieler Ursula Reiter, Bartosz Kolonko, Anna Grisebach, Daniel Rohr, Urs Jucker, Helene Grass, Tobias Beyer. Regisseure neben Dünsser und Ku-

kla: Corinna von Rad, Sabine Harbecke, Christian Pade, Brigitta Soraperra, Gil Mehmert u.a.

Das Theater Neumarkt – zur Zeit von den Kulturredaktionen infolge seines eher leisen und beharrlichen Stils eher unterschätzt – macht mit einem sehr guten festen Stammensemble hervorragendes Theater.

Matthias Klausener

ZÜRICH

Marthaler bleibt...

Der Rummel um das Schauspielhaus Zürich begann, als der Verwaltungsrat Ende August dem Intendanten Christoph Marthaler auf Ende Saison 2002/03 kündigte, weil sonst das Defizit vollends aus dem Ruder laufen würde. Der Schriftsteller Adolf Muschg und der Publizist Roger de Weck organisierten eine Protestversammlung. Über 1000 Menschen kamen in das Theaterhaus Gessnerallee. Vor dem Zürcher Rathaus gab es eine Massendemonstration und es wurde ein Komitee «Damit Marthaler bleibt» gegründet. Der Stadtpräsident liess verlauten, Marthaler könne noch eine zusätzliche Spielzeit 2003/04 bleiben, wenn auf privater Basis die fehlenden 4 Millionen Franken gefunden werden.

Es wurde der «Marthaler» à 100 Franken erfunden, um Geld zu sammeln. Es gab den Aufruf, doch ein Abonnement für den Pfauen zu kaufen, wenn man wollte mit einem Aufpreis zur Unterstützung des Theaters. Filmschaffende drehten einen witzigen Kinospot zur Werbung für das Theater, der in den meisten Zürcher Kinos gezeigt wurde. Ich freute mich über die guten, mit viel Humor gewürzten Ideen.

Es gab abends Diskussionsveranstaltungen im Pfauen. Tagsüber ging ich am Schauspielhaus vorbei. Vor dem Eingang stand eine Holztafel gegen die Wand gekehrt. Ich versuchte hinter diese Tafel zu sehen; ich glaube es war dieser «Marthaler» à 100 Franken abgebildet. Aber warum zur Wand gekehrt, wo doch tausende Passanten täglich über diesen Platz gehen oder fahren? Die Tafel verschwand nach ein, zwei Tagen. Ich war im September an einem Mittwoch und an einem Samstag einmal um zirka 14.00 Uhr, einmal um zirka 15.30 Uhr an

der Theaterkasse. Sie war geschlossen mit dem Hinweis, ab 11.00 Uhr geöffnet! An einer Wand hingen die Sympathiebriefe der befreundeten Intendanten aus der Schweiz, aus Deutschland und Österreich. Auf einem Tablar die Jahresprogramme. Ich fand keinen Hinweis über den Abonnementverkauf oder den «Thaler». Ich war auch nicht der einzige, der irritiert vor der Kasse stand. Ich habe mich geärgert! So stümperhaft kann man die Abonnements nicht verkaufen und das Theater aus dem Tief holen. Anfangs Oktober war dann die Kasse endlich besetzt.

Ende Oktober, statt anfangs Oktober, hat der Verwaltungsrat ent-



*Ein Notausgang
für Christoph Marthaler*

schieden, dass Marthaler noch in der Saison 2003/04 bleiben kann. Das Schauspielhaus muss dann 1,8 Millionen einsparen, der Kanton Zürich will mit 2 Millionen nachhelfen, um das Defizit zu decken. Die Sammlung vom Komitee «Damit Marthaler bleibt» brachte 46'662 Franken. Ob die im Vertrag vorgesehene 5. Spielzeit 2004/05 noch dazu kommt, hängt von einem markanten Zuschauerzuwachs am Pfauen bis zum nächsten Frühjahr ab. Eines ist sicher, das Theater bleibt den Zürchern erhalten...!

Kurt Bigger



Nicole Sami

Unsere Sekretariatsmitarbeiterin Nicole Sami ist, wie alle bestätigen können, am Telefon immer nett und freundlich. Ansonsten gehört die charmante junge Frau eher zu den «stillen Wassern». Aber eben: «Stille Wasser sind tief...» Nicole hauiert nicht mit ihren Fähigkeiten: Sie hat das KV abgeschlossen, ist Diplomschauspielerin – und jetzt hat sie auch noch einen Master-Abschluss der Universität Basel. Wir gratulieren Nicole Sami zu ihrem erfolgreichen Kulturmanagement-Diplom!

MK

BASEL

Freischaffende Basel

Am 3. Dezember luden die Basler Obleute Alexandra Studer (Freischaffende Tanz), Matthias Klausener (Freischaffende), Markus Moritz (Chor Theater Basel) und Jason Nicoll (Ballett) alle Mitglieder zu einem Weihnachts-Apéro ins Foyer des Theater Basel ein; 108 Kolleginnen und Kollegen wurden angeschrieben, von 24 % kam eine Rückmeldung. Auch unser geschäftsführender Sekretär Rolf Simmen war anwesend und stand für Fragen zur Verfügung. Erfreulich war,

dass einige neue Mitglieder erschienen und Kollegen des Theater Basel ebenfalls präsent waren. So wie es aussieht, wird es auch wieder im Schauspiel des Stadttheaters eine gewerkschaftliche Vertretung geben.

Aus dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen kamen einige gute Anregungen, die von den Obleuten gerne aufgenommen werden. Es soll vierteljährlich ein solcher Austausch stattfinden.

MK

Komödie bleibt geschlossen

Die von Egon Karter begründete Komödie in der Steinenvorstadt bleibt weiterhin geschlossen. Der neue Leiter des Ressort Kultur, Michael Koechlin, lud sechzehn Vertreterinnen und Vertreter der Basler Theaterszene zu einem Gespräch über die Zukunft der Komödie ein. Es wurden einige Projekte diskutiert; dabei stellte sich aber heraus, dass der Kanton mitfinanzieren müsste. Infolge des (zu) grossen Theaterangebots in Basel, möchte

sich der Kanton aber nicht finanziell beteiligen. Die Ressourcen sollen für die bestehenden Theater und Companies eingesetzt werden. Es ist sicher klug, nicht noch mehr Theaterräume zu eröffnen, da die bestehenden Gruppen doch sehr oft vor ziemlich leeren Reihen spielen. Während die Zahl der Theatergänger doch ungefähr gleich geblieben ist, nahm das Angebot explosionsartig zu.

MK

Die **MARKUS ZOHNER THEATER COMPAGNIE**, internationale Theatergruppe mit Sitz in der Schweiz, sucht für die neue Produktion 2003 und für die Zukunft eine/n Produktionsleiter/in sowie Zusammenarbeit für die Finanzierungsarbeit, Sponsorenkontakte, PR-Arbeit, Management, Tournéeleitung etc.

Bitte Kontakt aufnehmen per E-Mail mit Alberta Minari:

alberta@zohnertheater.ch

PERSONEN

Hans-Joachim Frick: Schauspieler und Ehrenpräsident des SBKV

Durch seine Rolle als «Walter» im Expo 02-Film «Swiss Love» wurde Hans-Joachim Frick auch einem grösseren Publikum bekannt – regelmässige Theaterbesucher kennen den Charakterdarsteller vor allem von seinen Auftritten in Bern. Am Stadttheater wirkte er von 1968 bis 2000. Nach Stationen in Dortmund, Düsseldorf, Zürich (dort waren es die schon fast legendären Schauspielerpersönlichkeiten und Oskar Wälterlin, die ihm entscheidende künstlerische Impulse vermittelten), Luzern und Hagen wurde die Bundeshauptstadt zu seiner künstlerischen und menschlichen Heimat. Wir haben Hans-Joachim Frick ein paar Fragen gestellt:

Stichwort "Popularität"?

Der Film «Swiss Love», den ich im Jahre 2001 für die Expo 02 drehte hatte einen durchschlagenden Erfolg. Ich bekam viele, mich sehr überraschende Rückmeldungen, was doch eher selten ist. Nach über 45 Jahren Theater bin ich glücklich, noch gesund zu sein und meinen doch sehr geliebten Beruf weiter ausüben zu können. Gegenwärtig bin ich in drei Produktionen an meinem «alten» Haus in Bern beschäftigt. Wenn man als Schauspieler die verschiedenen Fachwechsel ohne Schaden überstanden hat, werden die Rollen eigentlich immer schöner.

Rücktritt als Präsident des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes?

Bald ein Jahr nach meinem Rücktritt als Präsident unseres SBKV fehlt mir natürlich manchmal der direkte Kontakt mit den laufenden Bege-

benheiten; aber ich bin froh, den SBKV in guten Händen zu wissen. Ausserdem bin ich noch in der Kommission für die Festsetzung der Mindestgagen.

Gedanken zum Theater ums Zürcher Schauspielhaus?

Was da abläuft ist gleichzeitig Tragödie und Schmierkomödie. Über die künstlerischen Leistungen der Crew um Christoph Marthaler möchte ich mich nicht äussern; aber wie auch immer: Noch nie konnte ein wie auch immer gearteter Intendant lange gegen das Publikum gestalten. Die Menschen, die ins Theater gehen, lassen sich nur behutsam auf neuartige Sichtweisen erziehen. Und noch ganz selten war ein genialer Regisseur auch ein gu-

ter Chef. Giorgio Strehler hatte das Glück, im kongenialen Verwaltungsdirektor Grassi einen Mann zu haben, der ihm den Rücken freihielt und die Finanzen eisern unter Kontrolle hatte. Es waren Vorstellungen die Folge, die Theatergeschichte geschrieben haben.

Was willst du zum Schluss sagen?

Als Ehrenpräsident des SBKV wünsche ich vor allem, dass wir noch alle abseits stehenden Schauspieler, Sänger und Tänzer überzeugen können, dass es ohne eine kräftige Interessenvertretung nicht geht. Ich danke allen von Herzen, die mithelfen, den SBKV zu stärken. In diesem Sinne bleibe ich immer Euer alter Freund und Kollege.

Matthias Klausener



Hans Joachim Frick (zVg)

ABSCHIED

Ende Juni starb in Zürich der Sänger **Alois von Piechowski** 75jährig. Von Piechowski gehörte ab der Saison 1954/55 bis zu seiner Pensionierung 1991 zum Chor des Opernhauses Zürich. Seit 48 Jahren war er ein treues Mitglied unseres Verbandes.

Am 19. September 2002 starb in Bern der Schauspieler **Paul-Felix Binz** kurz vor seinem 70. Geburtstag. «Paufe», wie er von seinen Kollegen genannt wurde, war ein Original, für die Regisseure nicht immer leicht zu führen, aber in seinen Rollen einzigartig. «Paufe» war auch ein hervorragender Filmkritiker. Seine Beiträge schrieb er vor allem für die Schweizer Radiozeitung, die dann zur «Tele» wurde. Bei seiner von ihm vororganisierten, nicht allzu tragischen Abdankung, wie er es ausdrückte, erhielt er und die die Feier begleitende Jazzband einen letzten spontanen Applaus.

Am 20. September 2002 starb in Bern die Kostümbildnerin **Inge Michel-Borisch** 54jährig. Inge Borisch arbeitete seit den 70er Jahren vor allem für das Stadttheater Bern.

Am 11. Oktober 2002 starb in Basel der Schauspieler **Michael Maassen** 60jährig. Michael Maassen wurde am 26.6.1942 in Berlin geboren. Er kam anfangs der siebziger Jahre an das Theater am Neumarkt in Zü-

rich und spielte seither an den verschiedensten grossen und kleinen Bühnen in der Schweiz. Er war zwischendurch an der Berliner Schaubühne und zuletzt am Theater Basel. Gerne stellte er auch eigene Produktionen zusammen, zum Beispiel mit Texten von Robert Walser, Jacob Burckhardt oder Johann Peter Hebel. Vor zwei Jahren war die Uraufführung seines Stückes «Katz-Maus» in Basel.

Am 10. November 2002 starb in Zürich der Schauspieler **Gert Westphal** 82jährig. Westphal wurde am 5. Oktober 1920 in Dresden geboren. Nach der Schauspielschule in seiner Heimatstadt wurde er zuerst in den Krieg geschickt. Viermal wurde er verwundet und endlich 1945 konnte er seinen Beruf ausüben. Er begann an den Bremer Kammerspielen. Er wurde Hörspielleiter bei Radio Bremen und beim Südwestfunk Baden-Baden, bevor er 1957 an das Schauspielhaus nach Zürich kam. Schon früh begann Westphal Rezitationsabende zu veranstalten und für das Radio und die verschiedenen Tonträger Literatur zu lesen. Seine Vortragskunst war einmalig; man nannte ihn den «König der Vorleser». Mit seinen Hörbüchern und Radioaufnahmen wird er uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Am 20. November 2002 starb in

Zürich die Schauspielerin und Kabarettistin **Erna Brünell**. Erna Brünell wurde am 31. Januar 1908 in Krefeld geboren. Seit 1928 stand sie auf den Bühnen in Deutschland, bis sie das tausendjährige Reich verlassen musste. Sie versuchte ihr Glück in Frankreich, dann in England und kam 1938 in die Schweiz. Im Sommer 1939 erhielt sie hier ihr erstes Engagement bei Minna Senges-Faust am Sommertheater in Rheinfelden. Frau Senges-Faust bespielte damals im Winter auch Aarau und Chur. Später bekam Erna Brünell Externistenverträge bei Wälterlin am Schauspielhaus. Sie spielte all die Jahre auf den verschiedensten Bühnen in unserem Land und auch in Filmen. Im Alter begann sie mit ihren eigenen Kabarettprogrammen, wie «Lieder für den Frieden», «Protestsongs einer alten Frau», oder «Ich bleibe dran». Erna Brünell, die 33 Jahre unserem Verband angehörte, blieb bis zuletzt kämpferisch und aufmüpfig. Ebenfalls am 20. November starb in Bad Ragaz die Tänzerin **Niddy Impekoven** 98jährig. Niddy Impekoven, die in der Zwischenkriegszeit zu den grossen Ausdruckstänzerinnen Deutschlands zählte, wurde am 2. November 1904 in Berlin geboren. Nach Bad Ragaz kam sie zum ersten Mal bereits im Juli 1907 in die Ferien zu ihren Grosseltern, die hier wohnten. Niddy Impekoven war ein Wunderkind. Ihren ersten öffentlichen Auftritt hatte sie Ende 1910. Schon mit 14 Jahren tanzte sie ein eigenes abendfüllendes Programm am Frankfurter Opernhaus. Niddy Impekoven lebte seit vielen Jahren zurückgezogen in der Schweiz.

**Illustration (zVg):
Das Programm des ersten grossen
Tanzabends von Niddy Impekoven**

Frankfurter Opernhaus

Mittwoch, abends 7 Uhr Außer
den 4. Dez. 1918 Ende gegen 9^{1/2} Uhr Abonnement

Tanzabend von Niddy Impekoven

Musikalische Einleitung: Ouvertüre zu „Der Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius.

1. Teil.

- | | |
|--|---|
| 1. Malenkoi von A. Krug | } ausgeführt
von
Niddy Impekoven. |
| 2. Gefangener Vogel von Bruno Hatt | |
| 3. Duetto von H. Dügg | |
| 4. Schall und Chopin | |
| 5. Das Leben der Diana von J. Wierbach | |

Musikalisches Zwischenspiel: Geschichten aus dem Wiener Wald von Johann Strauß Sohn.

Kleine Pause.

2. Teil (Alte und moderne Puppe):

- | | |
|--|--|
| 1. Kokon-Puppe von C. van der Booren | } ausgeführt
von
Niddy Impekoven |
| 2. Letz' Dittel-Puppe von G. W. von Weber | |
| 3. Erna Dinner-Puppe von Franz Schubert | |
| 4. Käthe Kresse-Puppe von Franz Schubert | |
| 5. Handwerker-Koffertmeister von H. Engelert | |

Musikalisches Zwischenspiel: Ferrandole aus der 2. Suite P'Arlesienne von G. Bizet.

6. An der schönen blauen Donau, Walzer von Johann Strauß Sohn, ausgeführt von Niddy Impekoven.

KULTURPOLITIK

Unerlaubte Verwendung der Leistung von Schauspielern in der Werbung ist persönlichkeitsverletzend

Das Bezirksgericht Zürich hat in einem Urteil vom 26. September 2002 bestätigt, dass die Verwendung von Filmausschnitten für Werbespots für den mitwirkenden Schauspieler eine Persönlichkeitsverletzung darstellt, wenn er dieser Verwendung nicht zugestimmt hat. Die Verletzer wurden zu Schadenersatz- und Genugtuungszahlungen verpflichtet.

Zum Sachverhalt: Eine Werbeagentur und eine Filmproduktionsgesellschaft, beide in Zürich ansässig, haben vor einiger Zeit eine Serie von

Filmausschnitten aus alten Schweizer Filmen wie «Bäckerei Zürcher», «Füsilier Wipf» etc. zur Herstellung von Werbespots verwendet. Die Filmsequenzen wurden dabei teilweise synchronisiert, so dass die Szenen sich jeweils auf das beworbene Produkt zu beziehen schienen. In den Filmen waren zahlreiche bekannte Schweizer Filmschauspielerinnen und -schauspieler zu sehen, von denen viele aber heute nicht mehr leben.

Die Werbeagentur und die Produzentin der Werbefilme hatten sich zwar von den heutigen Inhabern

der Filmurheberrechte die entsprechenden Rechte einräumen lassen. Die betroffenen Filmschauspieler bzw. deren Erben wurden jedoch in den allermeisten Fällen nicht um ihre Erlaubnis gefragt.

Paul Hubschmid, welcher in mehreren der verwendeten Filmausschnitten mitgewirkt hatte, erhob

Ensemble des Theater Neumarkt (v.l.n.r.) Ursula Reiter, Bartosz Kolonko, Anna Grisebach, Daniel Rohr, Urs Jucker, Helene Grass, Tobias Beyer (Foto: Sebastian Hoppe)



INTERNA



Kollektive Taggeldversicherung für unsere Freischaffenden im SBKV

Ab Januar 2003 können wir allen unseren freischaffenden Mitglieder eine Krankentaggeldversicherung anbieten, die äusserst attraktiv ist.

Sie können eine fixe Lohnsumme von beispielsweise CHF 4.000.- versichern lassen und zahlen dafür bei «Krankentaggeld mit Unfall» eine Prämie von 1.05 % jährlich und bei «Krankentaggeld ohne Unfall» eine Prämie von 0.92 %. Das Krankentaggeld beträgt 80 % des versicherten Lohnes. Die Taggeldleistungen werden für insgesamt 730 Tage pro Fall (BVG-Koordination) abzüglich 30 Tage Wartefrist erbracht.

Ich interessiere mich für die Krankentaggeldversicherung

Name / Adresse: _____

Telefon/ Mail: _____

Bitte senden an: SBKV, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich

daraufhin mit Hilfe des Rechtsschutzes der Schweizerischen Interpreten-Gesellschaft SIG beim Bezirksgericht Zürich Klage wegen Verletzung seiner Persönlichkeit (eine gleichzeitige Verletzung von verwandten Schutzrechten, d.h. Interpretenrechten nach dem Urheberrechtsgesetz konnte in seinem Fall wegen Ablaufs der Schutzdauer von 50 Jahren seit der Aufnahme der Darbietung nicht geltend gemacht werden.).

Das Bezirksgericht Zürich hält nun in seinem Urteil vom 26. September 2002 fest, dass Paul Hub Schmid durch die ohne sein Einverständnis erfolgte Ausstrahlung der Werbespots in seiner Persönlichkeit verletzt worden ist. Es führt dazu aus, dass jedermann ein Recht auf sein eigenes Bild hat. Dabei kann die ungefragte Verwendung des Bildes je nach Verwendungszweck persönlichkeitsverletzend sein oder nicht.

Eine unzulässige Verwendung liegt vor allem dann vor, wenn das Bild in einen anderen Zusammenhang gestellt wird als jener, für den es angefertigt wurde, wobei die Verwendung zu Werbezwecken besonders problematisch ist. Denn einem Werbeträger wird automatisch auch eine positive Meinung oder Einstellung zum beworbenen Produkt unterstellt; so auch demjenigen, dessen Bild, Name oder Darbietung ungefragt für Werbung eingesetzt wurde. Das Gericht war der Ansicht, dass die ursprünglich ernsthafte Filmdarbietung durch die Verwendung im Werbespot der Bedeutungslosigkeit preisgegeben werde, was insofern auch eine Herabwürdigung des Schauspielers bedeutete.

Bekannte Persönlichkeiten müssen zwar eine Berichterstattung in den Medien über sich selbst eher in Kauf nehmen. Gerade sie müssen sich aber ebenso wenig gefallen lassen, gegen ihren Willen als Werbeträger verwendet zu werden; sie sind kein Freiwild. Die Einwilligung zur Erstellung eines Abbildes erfolgt immer zu einem bestimmten Verwendungszweck; die Verwendung zu Werbezwecken wird davon aber regelmässig nicht erfasst.

Im vorliegenden Fall wurde nicht nur eine Verletzung des Ansehens



**Opernhaus Zürich,
«Die lustige Witwe» (Franz Lehár),
Inszenierung: Helmut Lohner.
Die glanzvolle Wiederaufnahme
mit hervorragendem Sängers-
ensemble und Chor
war am 6. Dezember 2002.
In der Titelrolle: Ausnahmetalent
Noëmi Nadelmann, die zur Zeit
wohl beste Schweizer Sängerin.
(Foto: Suzanne Schwiertz)**

und des künstlerischen Rufs von Paul Hubschmid in seiner Eigenschaft als Schauspieler bejaht, sondern auch eine Verletzung seiner inneren, psychischen Integrität.

Als Folge sprach das Gericht Paul Hubschmid bzw. nach dessen Tod seinen Erben Schadenersatz für die unerlaubte Verwendung seiner Darbietungen zu. Es qualifizierte ausserdem in einem Fall die erlittene Persönlichkeitsverletzung als schwer, da Paul Hubschmid alleine und sehr gross im Bild zu sehen war; er war sofort erkennbar und die Zuschauer brachten ihn unweigerlich persönlich mit dem beworbenen Produkt in engem Zusammenhang. Gestützt darauf wurde zusätzlich eine Genugtuungssumme zugesprochen.

Interessant ist, dass das Gericht einen Schutz der Persönlichkeit des Verletzten auch nach dessen Tod ernsthaft erwogen hat.

Dieses Urteil könnte wegweisend sein für alle Künstlerinnen und Künstler, deren Person oder Leistung unautorisiert zu ganz anderen Zwecken als denjenigen verwendet werden, zu denen sie ihre Zustimmung gegeben hatten.

Ein paralleles Verfahren – gestützt auch auf Ansprüche aus Interpretentrechten gemäss Urheberrechtsgesetz – ist vor Obergericht noch hängig.

Nachtrag:
Frau Anny Weiler ist ebenfalls
schon 28 Jahre beim SBKV!
Wir entschuldigen uns.

INTERNA

BVG – Beitragspflicht des Arbeitgebers

In der Schweiz sind Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer automatisch bei der AHV versichert. Anders beim BVG (Pensionskasse, 2. Säule): Hier unterstehen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nur unter bestimmten Voraussetzungen dem sog. BVG-Obligatorium:

Der Jahresverdienst muss mindestens CHF 24'720.– (ab 1.1.2003: CHF 25'320.–) betragen, und der Arbeitsvertrag muss für eine Dauer von mindestens 3 Monaten geschlossen sein. Ist dies der Fall, ist ein Arbeitgeber verpflichtet, seine ArbeitnehmerInnen bei einer Pensionskasse anzumelden. Bei freischaffenden BühnenkünstlerInnen werden jedoch sehr oft Verträge von kürzerer Dauer geschlossen; sie unterstehen selten dem Obligatorium.

Anders ist die Situation im Bereich der freiwilligen BVG-Versicherung: Wenn der Arbeitgeber vor Vertrags-

schluss darüber informiert worden ist, dass die Arbeitnehmerin oder der Arbeitnehmer freiwillig bei einer Pensionskasse angeschlossen ist, so ist er – unabhängig von der Dauer des Vertrages – zur Beitragszahlung verpflichtet, also auch dann, wenn das Arbeitsverhältnis weniger als 3 Monate gedauert hat. Die Voraussetzung des Mindest-Jahresverdienstes gilt jedoch weiterhin: Eine Verpflichtung des Arbeitgebers zur Bezahlung von BVG-Beiträgen besteht nur, wenn die versicherten Personen bei ihren verschiedenen Arbeitgebern im Jahr insgesamt mehr als CHF 24'720.– (ab 1.1.2003: CHF 25'320.–) verdient haben.

Wichtig ist in jedem Fall die **rechtzeitige Information** des Arbeitgebers über eine allenfalls bestehende freiwillige Pensionskassen-Versicherung!

Für weitere Auskünfte:
 SBKV, Tel. 01/380 77 77



*Theater Basel: <Miss Sara Sampson>, Meret Hottinger und Martin Horn.
 Foto: Sebastian Hoppe*

Schweizerische Interpretenstiftung SIS

Auf Grund der drastisch zunehmenden gesundheitlichen Belastungen bei Interpretinnen und Interpreten, hat die Schweizerische Interpretenstiftung SIS Anfang 2002 eine Fachgruppe Gesundheit geschaffen, die sich verbandsübergreifend für die Betreuung sämtlicher Gesundheitsrisiken bei MusikerInnen, SängerInnen, SchauspielerInnen und TänzerInnen engagiert.

Im September veranstaltete die SIS ein interdisziplinäres Symposium zum Thema der Gehörschädigungen bei Musikerinnen und Musikern. Zu den verschiedenen Aspekten gab es Vorträge und Diskussionen von Fachärzten, Akustikspezialisten, Musikwissenschaftlern, Kritikern und Musikern. Es wurden Messresultate vorgestellt, aufgefächert nach den verschiedenen Instrumenten, es wurde erläutert, wann die zeitliche Belastung für

das Gehör gefährlich wird, man erfuhr einiges über die Funktion des Ohres und die verschiedenen Schädigungen, auch über Schutzvorkehrungen wurde informiert. Die Verantwortung von Dirigenten wurde angesprochen und das man bemüht ist, die Probleme in den Griff zu bekommen. Dann sitzt man ein paar Wochen später im Opernhaus und ist begeistert von der gewaltigen Musik von Berlioz «Benvenuto Cellini» unter der Leitung von John Eliot Gardiner. Hinterher beschleicht einem ein mulmiges Gefühl: Wurden hier wohl auch Messungen vorgenommen?

Die Fachgruppe Gesundheit der Schweizerischen Interpretenstiftung bietet unter anderen folgende Dienstleistungen an:

- Informationen über bestehende Risiken

- Betreuung und Unterstützung betroffener Künstlerinnen und Künstler

- Zusammenarbeit mit Aerzten, Therapeuten, Verbänden und anderen Organisationen ähnlicher Zielsetzung

Für Fragen und Informationen wenden Sie sich bitte an:

Schweizerische Interpretenstiftung (SIS)
 Fachgruppe Gesundheit
 Hans-Peter Achberger, Präsident
 Apollostrasse 2, 8032 Zürich
 Telefon/Fax: 01 383'06'50
 E-Mail: hp.achberger@interpretenstiftung.ch
Kurt Bigger

Uraufführung des «Golem» im Theater Basel; Darsteller v.l.n.r.: Klaus Brömmelmeier, Markus Merz. Foto: Sebastian Hoppe



**Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen
Bühnenkünstlerverbandes SBKV**

Erscheinungsweise: **vierteljährlich**

Herausgeber:

**Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV
Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich**

Telefon 01 / 380 77 77, Telefax 01 / 380 77 78

www.sbkv.com; sbkv@sbkv.com

Redaktion:

Kurt Bigger, Matthias Klausener, Rolf Simmen

Koordination und Schlussredaktion:

Matthias Klausener, klausener@bluemail.ch

Büro für Kultur, Wasgenring 103, 4055 Basel

Telefon 061 / 301 51 51, Telefax 061 / 302 94 77

Gestaltung und Realisation:

Effort Werbung ASW/SGD, Basel

Druck:

Tanner & Bosshardt AG, Basel

PP
8032 Zürich

Dienstleistungen

Kulturschaffende können sich für die berufliche Vorsorge bei der CAST Charles Apothéloz-Stiftung versichern. Auskünfte erhalten Sie beim SBKV-Sekretariat.

Tänzerinnen und Tänzer sollten sich bei uns nach dem europäischen Tanzpass erkundigen, bevor sie im Ausland ein Engagement antreten.

Haben Sie im Jahre 2002 vor der **Kamera** gestanden, oder **Sprachaufnahmen** gemacht und sind noch

nicht Mitglied der SWISSPERFORM? Erkundigen Sie sich bald bei unserem Sekretariat über die Vorteile der Swissperform, die Sie nichts kosten, aber Ihnen Geld bringen.

**Sie erreichen
das SBKV-Sekretariat unter:**

Telefon: 01 / 380 77 77

Montag–Freitag

von 09.00–12.00 Uhr

Fax: 01 / 380 77 78

E-Mail: sbkv@sbkv.com

Für Ihre **Krankenkasse** hat der Schweizerische Bühnenkünstlerverband mit der INTRAS einen Kollektivvertrag vereinbart, der Verbandsmitgliedern eine kostengünstige Versicherung der Heilungskosten ermöglicht.

Auskunft erhalten Sie bei:

INTRAS

Frau Pascale Fürst

Münchensteinerstrasse 127

4023 Basel

Telefon: 061 / 337 38 39